

Der Marxismus ist eine streitbare Wissenschaft

Die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften werden in unserer Zeit vor allem auch dadurch bestimmt, daß der Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus ausnahmslos alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens erfaßt...

(Kurt Heger auf dem 9. Plenum)

UZ diskutiert: WAS TUST DU FÜR DEN SOZIALISMUS?

Mit Halbheiten im Marxismus-Studium geben wir uns nicht zufrieden

Die FDJ-Redaktion der UZ stellte an der Grundorganisation „August Bebel“ der FDJ (Historiker) diese Frage:

Spüren das unsere Studenten?

KLAUS KINNER (4. Stj.)

Wir verschenken Möglichkeiten

Ich meine, wir verschenken viele Möglichkeiten zur Festigung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins unserer Studenten. Warum zum Beispiel nutzen wir die Universitätsgeschichte besonders der letzten zwanzig Jahre in so geringem Maße? Wir befinden uns mitten in der Hochschulreform, der dritten, wie die Partei in ihren Dokumenten ausdrücklich betont. Unsere heutigen Hochschullehrer waren die Akteure der ersten beiden Hochschulreformen, sie haben auch heute entscheidenden Anteil, hier mit sie im zufälligen Gespräch aus Jena für uns schon „legendären“ Zeiten erzählen, so fühlt man eben so, und vielleicht, da das Milieu vertraut ist, noch unmittelbarer als bei einem Veteranenbericht aus älteren Zeiten der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung: hier würde Geschichte gemacht.

Das will natürlich nicht heißen, daß wir in unseren erfahrenen Hochschullehrern alte Herren sehen, die langsam ihre Memoren schreiben sollten. Dazu ist noch lange keine Zeit. Sie werden noch gebraucht, bei der heutigen und nächsten Hochschulreform. Doch dabei sollten sie sich entschieden stärker als bisher bemühen, die Geschichte der beiden großen Vorgängerinnen der heutigen Hochschulreform lebendig werden zu lassen zum Nutzen der Gegenwart.

Das ist allerdings auch eine Aufgabe der FDJ. Wir bemühen uns in der FDJ schon seit einiger Zeit ernsthaft um die Wahrung und Entwicklung unserer Traditionen. Eine Studentengruppe unserer Grundorganisation hat kürzlich begonnen, unter der Leitung eines jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter über alle bisherigen Hochschulreformen an der Karl-Marx-Universität zu sammeln und entsprechend aufzubereiten.

Gerade die Kenntnis des äußerst komplizierten Prozesses der Durchsetzung des Marxismus-Leninismus als der in allen Bereichen führenden Ideologie, die Kenntnis des beharrlichen und konsequenten Kampfes der Partei um die Realisierung dieser Forderung kann im Lichte der heutigen Situation von hoher Bedeutung sein. Die Verknüpfung dieser Erfahrungen und Traditionen, ihre Einbeziehung in den Prozeß der Herausbildung eines sozialistischen Geschichtsbewußtseins unter unseren Studenten könnte zu einer scharfen Waffe im Kampf gegen die Versuche des westdeutschen Imperialismus werden, mit den Mitteln der ideologischen Diversion in allen ihren von erst jüngst vor Augen geführten Varianten besonders in die studentische Jugend einzudringen.

Die Beschäftigung der Universitätsgeschichte vom marxistisch-leninistischen Position aus wirkt also schon an sich dem Eindringen revisionistischer Argumente

in die Reihen unserer Studenten entgegen. Aber auch die direkte offensive Auseinandersetzung mit den Verfälschungen der Universitätsgeschichte durch die westdeutsche Historiographie kann und muß an diesem Gegenstand geführt werden. Die streitbare und richtigstellende Antwort auf solche antikommunistische Pamphlete wie die Schrift von Müller und Egon ... stützt die Festung Wissenschaft! Die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945 steht noch aus.

Mit solchen Beispielen aus dem eigenen Bereich kann, so meinen wir, die Auseinandersetzung besonders plastisch geführt werden. Wir können in Konfrontation zu Entstellungen offen imperialistischer oder auch verhöllt revisionistischer Natur die Entwicklung unserer Universitäten als Modell für die positive Entwicklung des Hochschulwesens in einem sozialistischen Staat benutzen, das das Grundanliegen der Sowjetunion schöpferisch auf seine spezifischen Bedingungen angewandt hat. An solchen und ähnlichen Objekten können wir eine echte Auseinandersetzung mit feindlichen Auffassungen lernen. Hierbei wird sozialistisches Geschichtsbewußtsein gefestigt und standhaft gemacht gegen ideologische Einflüsterungen des Imperialismus.

In diesem Zusammenhang sei eine allgemeine Bemerkung zur Auseinandersetzung mit der Ideologie besonders des westdeutschen Imperialismus gestattet. Es ist dies u. E. auch ein Problem in unserer Ausbildung und demzufolge ebenfalls in unserer geschichtspolitischer Tätigkeit. Wie argumentieren wir in der Regel? Die Auseinandersetzung besteht meist aus dem Konstatieren bestimmter historischer Verfälschungen auf dem Gebiet, das gerade behandelt wird. Es folgt die historische Widerlegung dieser Verfälschungen und oft die Erklärung ihrer politischen Hintergründe. Nun soll keineswegs behauptet werden, dieser Weg wäre falsch oder schlecht. Ist er aber, so möchten wir fragen, im Sinne der Herausbildung bewußtseinsmäßiger Grundmaximen und Modelle für die eigene schöpferische Auseinandersetzung mit feindlichen Ideologien und Ideologen rational?

Es geht aber gerade darum, im Geschichtsbewußtsein der Studenten Modelle solcher Art herauszubilden. Den Weg dahin sehen wir in einer stärkeren theoretischen Auseinandersetzung. Professor Streizand wies im Referat darauf hin, daß es nicht in erster Linie darum geht, bei irgendwelchen Verfälschungen zu verweilen, sondern darum, die historische-politische Konzeption und, wie wir hinzufügen möchten, das Geschichtsbild in seiner Gesamtheit zu erfassen. Es geht auch darum, stärker die geschichtspolitischen und methodologischen Grundlagen der feindlichen Theorien aufzudecken und zu beleuchten.

Die Notwendigkeit der Verstärkung der Ausbildung in dieser Richtung würde durch eine Analyse studentischer Seminarreferate oder Jahres- und Diplomarbeiten bestätigt werden. Dort tritt oftmals an die Stelle der Auseinandersetzung bloßes Kommentieren oder gar Ausschmühen.

(Auszug aus seinem Diskussionsbeitrag auf dem IV. Historiker-Kongress)



FDJ-Redaktion stellt vor: RENATE JANKE

Der Protokollband des Arbeitskreises „Geschichtswissenschaft und Geschichtsbewußtsein“ – dieser Arbeitskreis gehörte zu den wichtigsten des IV. Historiker-Kongresses der DDR – verzeichnet einen Diskussionsbeitrag unter dem Thema „Erfahrungen einer Zirkelleiterin“. Sein Verfasser: Renate Janke, Studentin im 3. Studienjahr der Fachrichtung Lehrer für Marxismus-Leninismus (Geschichte) und bis vor kurzem Mitglied der Fakultäts-Parteiabteilung der Philosophischen Fakultät.

In ihrer Funktion als Sekretär der ZSGL auf der Oberschule hatte Renate bereits den Wert gesellschaftswissenschaftlicher Bildung kennengelernt. Das Engagement in der Jugendorganisation war es schließlich auch, das die Berufswahl bestimmte. In ihrem ersten Jahr leitete Renate Janke in der Klasse 10a der 27. Oberschule in Leipzig einen Zirkel über Probleme des 6. Bandes der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“. Zunächst mußte sie einige Illusionen begraben, hatte sie doch angenommen, daß alle Schüler gut vorbereitet und diskussionsfreudig ihrem Kommen entgegenkämen. Ihre enttäuschten Erwartungen waren für sie jedoch kein Anlaß, ihre Klasse und sich selbst aufzugeben. Sie versuchte Klarheit über die Situation unter den Zirkelteilnehmern zu gewinnen und andere Wege in der Gestaltung des Zirkels zu beschreiben. Jedem Zirkel stellte sie eine kurze Lektion vor, in der sie die Fakten zusammenbrachte, die das Verständnis der Problematik bedingten. Bildmaterial und schönegeistige Literatur lockerten die Stunden auf. Dabei merkte Renate, daß ihre pädagogischen Fähigkeiten nicht ausreichten. Also: mit den anderen beraten, wie man bestimmte Fragen am besten behandelt, wie man ankam, die Zeit vor und nach dem Zirkelnachmittag nutzte die Studentin, um sich mit einzelnen und mehreren Schülern zu unterhalten.

In diesem Jahr will Renate Janke erneut einen Zirkel leiten. Sie sieht diese Aufgabe als eine für die Schüler und sie persönlich sinnvolle Sache an, weil – so führte sie auf dem Historikerkongreß aus – sie die beste Bewährung für uns und unser Wissen darstellt. Sie verlangt uns ab, was wir gelernt haben, und bereitet uns auf das vor, was uns nach Beendigung des Studiums erwartet.

Drei Elemente bilden nach ihrer Meinung die goldene Regel erfolgreicher Zirkeltätigkeit: ein eingehendes Befassen mit den Problemen der Klasse; ständiger Bemühen, das eigene Wissen und die eigenen Fähigkeiten zu vervollkommen; eine konstruktive Anleitung durch Wissenschaftler und ein ständiger Erfahrungsaustausch.

Foto: HFBS (Golzsch)

HARTMUT KASNER
MANFRED NEUHAUS

Gruppensekretär im 3. Stj., Sekretär der Grundorganisation

Bemühungen der FDJ

Das intensive Studium der Parteibeschlüsse, das die Voraussetzung für die Arbeit eines jeden ML-Studenten ist, kann man nach unserem Erachten nur wirksam einschätzen und messen, wenn man betrachtet, wie die FDJ-Arbeit in der Gruppe durchgeführt wird, welche politisch-ideologische Atmosphäre herrscht, wie es mit der Einsatzbereitschaft der Gruppenmitglieder steht. Die Gruppenleitung ist bestrebt, in allen Mitgliederversammlungen theoretische Probleme, die aktuelle Fragen wissenschaftlich richtig beantworten helfen, auf die Tagesordnung zu stellen. Sie gibt dazu Kurzerferate aus, Seminarreferate werden unter den angegebenen Gesichtspunkten diskutiert. Als Zirkelleiter sind wir bemüht, die Grundprobleme unserer Zeit mit Hilfe des Marxismus-Leninismus zu durchleuchten. Wir wollen damit erreichen, daß sich unter den Zirkelteilnehmern theoretische Einsicht immer stärker in praktisches Handeln umsetzt.

Bei der Anfertigung von Seminarreferaten versuchen wir, die Parteidokumente zur entsprechenden Problematik zugrunde zu legen, so daß wir in der Lage sind, ein fachliches Problem partiell darzustellen. Die Gruppenleitung gibt konkrete Anleitungen dafür, indem sie von Zeit zu Zeit der Gruppe detaillierte Vorschläge unterbreitet. Als Studenten des Marxismus-Leninismus sehen wir es als Verpflichtung an, den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ aufzunehmen, denn nur soweit, wie wir Normen und Beziehungen in der Gruppe entwickeln, die denen eines sozialistischen Studentenkollektivs entsprechen, nur soweit haben wir uns tatsächlich die Lehren des Marxismus-Leninismus zu eigen gemacht, nur dann erfüllt das wissenschaftlich-produktive Studium seinen eigentlichen Sinn.

Wir sind der Meinung, daß die Erfahrungen, die das 3. und 4. Studienjahr auf dem Gebiet der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit bisher gemacht haben, für die einzelnen Ausbildungsphasen, zu verallgemeinern sind. Auf der Leistungsschau im Mai 1968 konnten z. B. 16 Arbeiten zum Thema „Marx und Engels in der deutschen und internationalen Arbeiterklasse“ von hohem Niveau ausgestellt werden. Wir haben daraus den Schluß gezogen, daß generell Vorbereitungen von großen Veranstaltungen (z. B. 20. Jahrestag der DDR) in Zukunft in unser Studium integriert werden sollten.

minargestaltung einbezogen werden. In einem Seminar von Professor Zschabitz wurde z. B. der interessante Versuch gemacht, die Studenten in die Erarbeitung der Vorlesung einzubeziehen. Der weiteren sollte es zur Norm werden, daß sich um die Erarbeitung eines Seminarreferats zwei bis drei Freunde bemühen. Sie erhielten dadurch die Gelegenheit, sich in Vorbereitung des Seminars durch die Diskussion der Probleme einen Standpunkt zu erwerben, den sie dann im Seminar zu verteidigen haben.

Annelie Heiger, 2. Stj.:

1. In den Seminaren Politische Ökonomie und Marxistische Philosophie ist davon recht wenig zu spüren. Im Seminar zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dagegen wird man durch den Auftrag des Seminarleiters, eine konkrete Argumentation anzubereiten und diese dann im Seminar zu verteidigen, dazu angehalten, in der Auseinandersetzung zum Kern des Problems vorzudringen.

2. Die propagandistische Tätigkeit sollte in das Studium einbezogen werden. Die Zirkeltätigkeit ist uns eine willkommene Gelegenheit, unser Wissen anzuwenden und dadurch zu vertiefen.

Der Grundorganisation, im öffentlichen Leben der Universität, unsere Zirkeltätigkeit beginnt erst in diesem Monat. Wir haben geplant, Kontakt mit einer sozialistischen Brigadengruppe aufzunehmen.

Siegfried Wolff, 3. Stj.:

1. Die Erarbeitung der Lehren der Klassiker sollte stärker mit Gegenwartproblemen verbunden werden. In den Seminaren und überhaupt im gesamten Studium bleibt noch zu wenig Zeit für die Auseinandersetzung. Bei Kolloquien sollen die vorbereiteten Beiträge die Grundlage für eine freie Diskussion sein. Die Studenten sollten stärker in die Se-

richtige Form der Geschichtspolitisierung noch nicht gefunden wurde. Es blieb dabei bei abstraktem Vermitteln. Das muß schnellstens geändert werden, denn auch hier wollen wir erreichen, daß die Jugendfreunde die Lehren des Marxismus-Leninismus schöpferisch anwenden.

Friedrich Reicher, 2. Stj.:

1. Nun es kommt für mich darauf an, daß ich ein intensives Studium der Werke der Klassiker betreibe und das, was dort schwarz auf weiß geschrieben steht, schöpferisch anwende.

2. Zunächst noch in unserer Gruppe, in

werde ich mit gegnerischen Auffassungen konfrontiert und muß mich mit ihnen auseinandersetzen. Als Mitglied meiner Seminargruppe bedeutet das, daß ich mich um ein gutes Verhältnis zwischen der Theorie, die ich mir im Studium aneigne, und der Praxis bemühe. Das heißt, daß ich ausgehend von den – wenn man so sagen will – abstrakten Prinzipien des Marxismus-Leninismus die richtigen Konsequenzen ziehe und in der konkreten Situation entsprechend handle.

Ähnlich ergeht es mir in meiner Eigenschaft als Seminarleiter an der Hochschule für Bauwesen. Ich versuche hier immer wieder, daß ich den Studenten nicht einfach nur Fakten vermittele, sondern ihnen begrifflich mache, welche Kraft die Ideen des Marxismus-Leninismus besitzen, welche Anleitung sie zum Handeln für jeden einzelnen sind.

2. Ich bin selbst Mitglied der Propagandakommission der FDJ-Kreisleitung, wo wir die Anleitung des FDJ-Schuljahres vornehmen. Das ist natürlich ein „heißes“ Problem. Im vergangenen Studienjahr hat die ganze Sache etwas schief, weil die

UMFRAGE

1. Spürt ihr im Studium, daß der Marxismus eine streitbare Wissenschaft ist? – 2. Wo und wie streitet ihr für ihn?

Ulrich Heß, 4. Stj.:

1. Viel zu wenig. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Auseinandersetzung zwischen dem Sozialismus und dem Imperialismus, besonders auf ideologischem Gebiet, müssen wir als zukünftige Diplomlehrer Marxismus-Leninismus für diese Auseinandersetzungen gewappnet sein. Aber die in den Lehrveranstaltungen gegebenen Möglichkeiten, die Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie, vor allem der Geschichtsschreibung, exemplarisch zu demonstrieren, werden u. E. noch viel zu wenig genutzt. Ergebnis ist, daß die meisten unserer Studenten jetzt, im 4. Studienjahr, noch nicht in der Lage sind, selbständig diese Auseinandersetzungen zu führen. Dabei kommt es – das führte auch Prof. Streizand auf dem IV. DRG-Kongreß aus – darauf an, daß wir befähigt werden, die Konzeption des jeweiligen Ideologen zu analysieren und zurückzuspüren. Nur so können wir über das bloße Schimpfen hinaus.

Ernst Fiedler, 4. Stj.:

1. Ja, und zwar merke ich das zunächst einmal in meinem Studium selbst. Ständig